Vom Abend zur Nacht

Autor(en): **Marti, René**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 20

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-671936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

jedoch nie richtig fröhlich sein können, nie erfahren, was Glück ist. Und das alles wollen wir doch in den Ferien erleben. Daher fort vor allem mit den Geldsorgen. Die Kunst, Ferien zu machen, besteht ja gerade darin, selbst bei dürftigster Reisekasse jeden Tag möglichst viele schöne Seiten abzugewinnen. Wie sich das verwirklichen lässt? Nun, indem wir uns selber von der besten Seite geben. Jahraus, jahrein quälen, sorgen und hetzen wir uns ab. Seien wir wenigstens über die paar Ferienwochen ausnahmsweise auch einmal ein bisschen nett zu uns selber. -etz- (PPD)

René Marti

VOM ABEND ZUR NACHT

Der Abend neigt sich zu uns hinab und flüstert das Abendgebet. Golden glühen die Alpen über dem See; nur noch kurze Zeit, dann wirft die Nacht ihren schwarzen Mantel über Wälder und Felder. Gute Erde, Du ruhst. Wie barmherzig Du bis. Du nimmst all unser Leid und unsere Tränen in Deinen Schoss. Du birgst die Toten mit ihren gipsernen Händen und wächsernen Gesichtern. Erde, Du bist gut. Auf Dir beten die Demütigen, auf Dir knieen die Suchenden vor dem Kreuze und auf Dir brechen Herzen und zu Dir allein fliesst das Blut. Barmherzige Erde, wie geduldig Du bist. Besser als alle Worte, die über unsere Lippen fallen, besser als die Sprache: Du bist unvergänglich, unzerstörbar, ein Stück von Gottes Grösse.

Der Mond steht über Dir und zeichnet die Schatten der Bäume, der Häuser und der Büsche. Und wir Menschen ziehen, schwarz wie der Tod, leise diesen Schatten hinter uns her.

Das alles ist einmalig und doch ewig. Ewig, weil es immer so ist und immer so bleiben wird. Einmalig, weil das Gesicht, das Herz und die Seele sich immer ändern. Die Maske ist vielleicht gleich, aber das Gesicht zeichnet sich härter, oder drückt sich weicher aus. Chistus wurde ans Kreuz geschlagen, weil er sein Gesicht nicht änderte. Wir wollten lernen, besser zu werden und wurden schlechter. Wir wollten büssen auf dieser Erde und brauchten statt dessen Gewalt. Und wenn Christus wieder käme, es stände nicht nur ein Kreuz für ihn bereit, sondern deren tausende.

Menschen versprechen viel. Doch die Güte ist still und findet die Wahrheit in der Duldsamkeit.

Barmherzige Erde, lass uns büssen. Denn jeder Einzelne muss büssen können. Du enttäuschtest uns Menschen nie, nur wir täuschen uns so oft. Auf Dich dürfen wir zählen, aber auf uns selbst, und auf unseren Brüdern und Schwestern, lastet die Unvollkommenheit.

Von ferne läuten die Glocken einer Kirche und tragen die ehernen Töne zu Liebenden und Entseelten.

Der Fluch geht über das Schlachtfeld. Die Schuld trifft auch die Unschuldigen aller Zeiten. Die Untreue rächt sich an Kind und Kindes Kind, die büssen und zittern. O Du Grosser, der die Erde geschaffen und die Wesen beseelt, gib Gnade! Lass uns treu sein in der Liebe zu Dir und zu den Mitmenschen. Lass uns denken und bitten! Nicht nur heute und morgen, sondern solange unser Körper unserer Seele und dem unsterblichen Geiste treu bleibt. O Du Grosser, lass uns weiter Deine barmherzige Erde, die Du geschaffen hast und die unsere Wunden heilt mit ihrer Weite und Tiefe! Erlöse uns von dem Bösen.

Und immer noch steht der Mond am Himmel; unbeweglich flackern die unzähligen Sterne über uns. In der Ferne lachen die Menschen. Dort in den engen Gassen denkt der einzelne öfters nicht viel. Die Versuchung lauert an der Ecke mit dem dirnenhaften Lächeln und die Frau gibt sich dem Fremden, der sie um das Heilige betrügt. Und der Leidende trachtet nach Wahrheit und sucht, sucht. Einmal wird auch er es finden.

Der Mond steht über Dir, gute Erde, und zeichnet die Schatten der Bäume, der Häuser und der Büsche.

Und wir Menschen ziehen, schwarz wie der Tod, leise diesen Schatten hinter uns her.

Erde, Du bist gut, unzählig sind die Kreuze auf Dir und birgst die Geheimnisse. O Du Grosser, der sie geschaffen hat, lass sie uns und vergib uns unsere Schulden. Lass uns büssen und erlöse uns vom Bösen. Es ist Nacht.